

Unsere weltweite Arbeit · Jahresbericht 2007

Katastrophenhilfe
Welt für Alte und Kranke
Welt für Kinder
Welt für behinderte Menschen



caritas **international**

DAS HILFSWERK DER DEUTSCHEN CARITAS

Inhalt



Vorwort	5
Asien: Vorsorge vor der nächsten Flut	6
Peru: Das Leben nach dem Beben	10
Armenien: Hilfe für die Ärmsten	14
Kongo: Aus der Schule des Tötens	18
Kambodscha: Alle Kinder fördern	22
Vorsorgen ist besser als wiederaufbauen	26
Transparenz schafft Vertrauen	28
Die Organe des Deutschen Caritasverbandes	29
Wie Sie helfen können	30
Finanzen	31
Impressum	39





© Gonna Flota

Peru Als Gemeinschaftsprojekt, in das alle Gruppen eines Dorfes miteinbezogen werden, organisiert die Caritas Peru den Wiederaufbau nach dem Erdbeben.



Kongo Die Caritas Goma ermöglicht ehemaligen Kindersoldaten den Weg zurück in ein normales Leben. Es ist ein langer Prozess, der viel Geduld und großes Einfühlungsvermögen von den Betreuern der Caritas fordert.



© Martin Sukaslan

Armenien Die Schwestern der Caritas-Sozialstationen haben einen häuslichen Pflegedienst aufgebaut. Sie besuchen und pflegen regelmäßig die Menschen, die sich nicht mehr selbst versorgen können.

Kambodscha Das „Child Mental Health Center“ der Caritas Kambodscha unterstützt geistig behinderte, traumatisierte und entwicklungsverzögerte Kinder. Es ist das einzige seiner Art im ganzen Land.



© Andreas Schwäger



© Christina Crawe

Asien Weil sich klimabedingte Naturkatastrophen häufen, baut Caritas international in besonders bedrohten Regionen eine umfangreiche Katastrophenvorsorge auf.



Prälat Dr. Peter Neher



Dr. Oliver Müller

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Freunde und Förderer von Caritas international,
schon immer haben Naturkatastrophen die Menschen bedrängt. Sie fordern Todesopfer und verursachen große Sachschäden. Auf einige Katastrophen haben wir keinen Einfluss, beispielsweise auf Erdbeben oder Tsunamis. Andere sind direkt von Menschen verursacht, so Überschwemmungen, die auftreten können, wenn große Wälder abgeholzt worden sind. Die Klimaveränderung verursacht Jahr für Jahr mehr an solchen Überschwemmungen, Dürren und Erdbeben. Ihre Zahl hat sich in den vergangenen 20 Jahren verdoppelt, und ihre Stärke nimmt zu.

Doch wir müssen nicht tatenlos zusehen. Durch Katastrophenvorsorge und geeignete Anpassungsmaßnahmen an den Klimawandel können große Schäden verhindert und Menschenleben gerettet werden. Diese Aufgaben sind deshalb entscheidend für unsere Arbeit in den armen Ländern der Tropen und Subtropen, und sie werden in Zukunft immer wichtiger.

Caritas international kann auf eine lange Erfahrung in der Katastrophenvorsorge zurückblicken und gute Erfolge vorweisen. Wie zum Beispiel in Bangladesch, wo im vergangenen Jahr von der Caritas errichtete Schutzbauten und Frühwarnsysteme Tausende Menschenleben vor dem Zyklon gerettet haben. Oder in

Äthiopien, wo die Caritas den Bauern geholfen hat, Anbau und Viehhaltung den Klimaveränderungen anzupassen, um sich besser vor Dürren und Trockenperioden zu schützen.

Angesichts der von Wissenschaftlern prognostizierten Gefahren unterstützen wir immer mehr Projekte zur Katastrophenvorsorge, schulen unsere Partner und fördern den Austausch zwischen Partnerorganisationen in den verschiedenen vom Klimawandel bedrohten Regionen.

Jetzt ist die Zeit zu handeln. Die Menschen können nicht mehr warten. Maßnahmen zur Katastrophenvorsorge retten tausendfach Leben und vermindern die Schäden am Hab und Gut der Ärmsten. Dieser Jahresbericht soll Ihnen unter anderem auch zeigen, wie wir Katastrophen vermeiden können.

Für die Unterstützung unserer Arbeit sagen wir Ihnen herzlichen Dank.

Prälat Dr. Peter Neher
Präsident des Deutschen
Caritasverbandes

Dr. Oliver Müller
Leiter Caritas international

Asien Vorsorge vor der nächsten Flut



Von Juni bis Oktober 2007 sind nach dem schlimmsten Monsunregen seit Jahrzehnten in Pakistan, Indien, Bangladesch und Nepal weite Gebiete überschwemmt worden. Die Flüsse sind über die Ufer getreten. Sie haben Häuser, Straßen und Brücken mit sich gerissen. Mehr als 25 Millionen Flutopfer leben buchstäblich im Wasser. Im November traf der Zyklon „Sidr“ auf die Küste Bangladeschs. Hunderttausende sind durch die Unwetter obdachlos geworden. Weil klimabedingte Naturkatastrophen immer häufiger werden, ist es notwendig, eine funktionierende Katastrophenvorsorge einzurichten. Im Jahr 2007 hat Caritas international in Indien und Nepal Projekte zur Katastrophenvorsorge im Umfang von mehr als 470.000 Euro unterstützt.

Es ist Mitte Oktober, und in der Umgebung von Kalkutta sind noch einige Dörfer und Städte überflutet. Die Menschen quälen sich mit hupenden Jeeps, knatternden Mofas und klapprigen Fahrrädern durch knietiefes Wasser. Alte Busse kurven zwischen Kühen, Ziegen und Hunden auf der Straße. Und mittendrin immer wieder Gruppen von Gläubigen, barfuß und orange gekleidet. In Kalkutta wird das Fest zu Ehren der Göttin Durga gefeiert. Dieses Jahr, so sagen die Gläubigen, kam die Göttin auf einem Boot zu ihrem Fest. In Jahren der Dürre kommt sie auf einem Pferd. Wenn Wirbelstürme die Küstengebiete Bengalens verwüsten, erreicht Durga auf einem Drachen reitend ihr Ziel. Naturkatastrophen werden zum von den Göttern verhängten Schicksal, die Menschen sind gleichgültig und hoffnungslos – auch, weil sie an den untätigen Behörden verzweifeln.

Diese fatalistische Haltung aufzubrechen ist einer der ersten Schritte in den Projekten zur Katastrophenprävention, die Caritas international vor allem in Südasien unterstützt. Die Menschen sollen lernen, dass sie den immer wiederkehrenden Katastrophen nicht hilflos ausgeliefert sind, sondern ihr Schicksal selbst beeinflussen können – mit Maßnahmen, die die Auswirkungen der Katastrophen mildern, und durch Selbstorganisation in den Dörfern, um frühzeitig zu warnen und nach der Katastrophe öffentliche Hilfen einzufordern.



Oben: Hunderttausende Wohnhäuser wie dieses in Khagaria sind überflutet worden und eingestürzt. Die meisten Menschen sehen die Zerstörung und den Tod durch die jährlichen Überflutungen als unabänderliches Schicksal. Die Mitarbeiter der Caritas wollen diese Denkweise ändern.

Oben rechts: Die Caritas Pakistan unterstützt die Opfer der Flut in Sindh und Belutschistan. Als lokale Organisation kann sie unmittelbar Hilfe leisten.

Rechts: Die meisten der ärmeren Menschen haben keinerlei Vorräte. Sie sind am schlimmsten von Katastrophen betroffen.

© Hupika/Badische Zeitung



Richtige Vorbereitung rettet Menschenleben



„Am wichtigsten ist es, die Menschen kontinuierlich zu unterrichten, ihnen die Notwendigkeit der Katastrophenvorsorge deutlich zu machen und das Monat für Monat mit viel Nachdruck zu wiederholen. Wir müssen den Menschen beibringen, dass es eine Möglichkeit gibt, die Situation zu verändern.“
Pater Louis Prakash, „Bihar Social Institute“, Partnerorganisation von Caritas international

Oben: Indische Mädchen vor einem der zehn Gesundheitscamps von Caritas international.

Rechte Seite: Noch ist Nahrungsmittelhilfe nach der Flut notwendig. Durch Katastrophenprävention sollen die Menschen lernen, ihre eigene Versorgung zu sichern.

Am Tag vor dem Wirbelsturm erreichte uns die Warnung“, berichtet Ashalata Sarder, die Leiterin des Katastrophenvorsorge-Komitees von Mongla, einem Ort im Südwesten Bangladeschs. „Wir haben die Dorfbewohner alarmiert und alle aufgefordert, die Schutzeinrichtungen aufzusuchen.“ 180 Schutzbauten hat die Caritas seit 1992 in Bangladesch errichtet. Jeder kann mehr als 1.500 Menschen aufnehmen. In Mongla haben alle den Sturm überlebt. Das Frühwarnsystem hat vor allem viele Fischer gerettet, die wegen des Alarms nicht aufs Meer hinausgefahren sind.

Nicht nur klimatische Ursachen sind verantwortlich für das Ausmaß der Katastrophen, sondern auch gesellschaftliche und politische Rahmenbedingungen. Die Schwächsten der Gesellschaft werden am stärksten getroffen. Katastrophen verschlimmern ihre ohnehin schon sehr schlechten Lebensumstände.

In den von Überschwemmungen bedrohten Regionen Indiens, Nepals und Bangladeschs gibt es ähnliche Programme. Auch hier ist das Wichtigste die Selbstorganisation in den bedrohten Dörfern. Gemeindeführer der Caritas trainieren verschiedene Einsatzteams. Diese errichten ein Frühwarnsystem, organisieren erste Hilfe und lernen, die Menschen mit Booten zu evakuieren und Notunterkünfte einzurichten.

Familien lernen, Schwimmwesten zu nähen und sich einen Nahrungsmittelvorrat für die Katastrophenzeit anzulegen: in wasserdichten Plastiksäcken verpackt und, wenn möglich, auf dem Dach des Hauses gelagert.

Um Trinkwasserversorgung und Hygiene sicherzustellen, verlängern die Dorfbewohner Brunnenrohre und stellen Latrinen auf höhere Sockel.

„In unseren Versammlungen arbeiten wir selbst Katastropheneinsatzpläne aus“, sagt Ashalata Sarder. „Und wir beziehen dabei auch die lokalen Regierungsvertreter mit ein. Denn auch sie müssen ihren Anteil leisten. Früher wussten wir nicht, welche Rechte wir haben. Dank der Caritas können wir uns nun bei den öffentlichen Stellen gut behaupten.“

So wird Katastrophenvorsorge zu einem Mittel, die lokale Mitbestimmung zu stärken. Die Dorfgemeinschaft wird sich ihrer Rolle im politischen System bewusst und kann ihre Interessen gegenüber Behörden vertreten, statt schicksalsergeben auf Hilfe von oben – von Göttern oder Regierungsbeamten – zu warten.



Peru Das Leben nach dem Beben



Am 15. August erschüttert ein Erdbeben der Stärke 7,9 die Region zwischen Lima, Huan-cavelica und Ica. Mehr als 500 Menschen sterben, mehrere Tausend werden verletzt. Die Städte Ica, Pisco und Chincha sind verwüstet. Mehr als 400.000 Menschen sind obdachlos.

Die siebenjährige Maria-Ana erinnert sich mit Schrecken an den Tag des Bebens. „Wir waren beim Abendessen“, berichtet sie. „Plötzlich schwankten die Wände unseres Hauses. Papa riss mich vom Stuhl. Er schrie mich an, dass ich hinauslaufen solle. Wir sind alle ganz schnell gerannt. Kurz danach ist unser Haus eingestürzt. Meine kleine Schwester wurde verschüttet. Zum Glück ist sie gerettet worden.“

Was die Familie von Maria-Ana erlebt hat, ist den meisten Opfern des Bebens widerfahren. Ihre Häuser und Habseligkeiten sind verloren. Viele Menschen leben in Behelfsunterkünften, auch Maria-Ana und ihre Familie. 700 solcher Unterkünfte hat die Caritas Peru zusammen mit den obdachlosen Familien gebaut.

Von Anfang an haben Mitarbeiter und Freiwillige der Caritas Peru außerdem geholfen, Zelte aufzustellen und Decken, Medikamente und Nahrung zu verteilen. In den Pfarreien haben die Helfer Gemeinschaftsküchen betrieben, in denen Tausende Menschen essen konnten. Viele, deren Häuser heil geblieben waren, haben mitgeholfen. Die Caritas hat Baumaterial ausgegeben und Fachleute engagiert, die den Aufbau begleiten. Die Solidarität unter den Menschen ist nach wie vor groß, und wenn es jetzt an den Wiederaufbau geht, ist klar, dass auch dieser in Gemeinschaftsarbeit stattfinden soll.

Katastrophenhilfe



Oben: Maria-Ana hat ihr Elternhaus verloren. Jetzt lebt sie in einer Behelfsunterkunft und wartet, bis ihr Haus und ihre Schule wiederaufgebaut sind.

Links: In den Dörfern wird gemeinsam beraten und abgestimmt, was am nötigsten gebraucht wird.

Am Rande der größeren Städte und auf dem Land, wo das Beben fast alle Gebäude zerstört hat, wie in diesem Viertel von Pisco, ist wenig staatliche Hilfe angekommen. Deswegen konzentriert die Caritas ihre Arbeit vor allem auf diese Regionen.

Wiederaufbau als Gemeinschaftsarbeit



Oben: Obdachlosigkeit ist vor allem für alte Menschen eine ernsthafte Bedrohung. Die Caritas kümmert sich besonders um die Bedürftigsten.

Rechte Seite: Die Caritas hilft den Menschen nach dem Erdbeben durch „partizipatives Bauen“. Die Gemeinden planen beispielsweise gemeinsam, welche Arten von Häusern und Materialien sich für den Wiederaufbau eignen.

Die Caritas konzentriert ihre Arbeit vor allem auf vergessene Gebiete, die nur wenig staatliche Hilfe erhalten: die abgelegenen Gegenden an der Küste oder im Bergland von Huancavelica, wo vorwiegend Tagelöhner und Kleinbauern leben. Hier sind die Menschen allein auf die Hilfen der Caritas angewiesen.

Der gemeinsame Wiederaufbau in einem Dorf hilft nicht nur den Betroffenen, sondern stärkt auch den Zusammenhalt und die Gemeinschaft.

„Wir bündeln alle unsere Kräfte, um die zerstörten Häuser, Gesundheitsstationen, Kindergärten und Schulen wiederaufzubauen“, sagt Friedrich Kircher, der den Wiederaufbau in Peru für Caritas international begleitet. Er teilt sein Wissen und seine Erfahrung mit den Mitarbeitern der Caritas Peru. Wichtig ist vor allem, dass die Menschen nicht etwas Fertiges vorgesetzt bekommen, sondern aktiv und in Gemeinschaft ihr eigenes Dorf wieder errichten. „Wir helfen den Menschen in den Dörfern, die Infrastruktur selbst wiederherzustellen, ihre Häuser aufzubauen und ihr eigenes Auskommen in Landwirtschaft, Kleingewerbe oder Handwerk zu erwirtschaften.“ Die Nothilfe hat Caritas international mit 328.500 Euro finanziert. Für den Wiederaufbau sind bis 2010 1,5 Millionen Euro eingeplant.

In jedem Dorf ist gemeinsam beraten worden, was am nötigsten gebraucht wird. Dann wählen die Bewohner ein Aufbaukomitee. Die Mitarbeiter der Caritas Peru schulen die Bewohner in Gemeinwesenarbeit, das heißt, sie bringen ihnen bei, wie sie den Wiederaufbau in Gemeinschaft meistern und dabei die Interessen aller Gruppen, vor allem der benachteiligten, berücksichtigen können. Auch fehlendes Wissen zum Hausbau können die Mitarbeiter der Caritas vermitteln.

„In Peru bauen die Menschen ihre Häuser aus einem Gemisch aus Lehm und Stroh“, erklärt Friedrich Kircher. „Diese Lehm-Stroh-Ziegel lassen sie in der Sonne trocknen. Sie sind relativ stabil, aber einem schweren Erdbeben halten sie nicht stand. Wir zeigen den Menschen, wie sie ihre gewohnte Bauweise beibehalten, aber dennoch erdbebensicher bauen können.“ Es ist einfach: Das Haus wird auf ein Betonfundament gestellt und an den Seiten verstärkt.

In den Dörfern entstehen auch Gesundheitsposten, Gemeindesäle, Grundschulen und Kindergärten. Baufachleute leiten alle Arbeiten der Dorfbewohner an und überwachen die korrekte Bauweise. Aber es reicht nicht aus, nur Häuser und Schulen wiederaufzubauen. „Hilfe zur Selbsthilfe heißt auch, den Menschen die Möglichkeit geben, wieder selbst Geld verdienen zu können“, sagt Friedrich Kircher. Bauern erhalten Saatgut, Hühner und Meerschweinchen, mit deren Zucht sich Geld verdienen lässt. So tragen auch kleine Tiere dazu bei, dass die Menschen langfristig ihr Leben wieder selbst in die Hand nehmen können.

© Claus Hemker



© Claus Hemker

„Beim solidarischen Wiederaufbau wird ein Dorf zur Gemeinschaft. Die Menschen lernen sich besser kennen und stehen füreinander ein. Wer kann schon sicher sagen, dass er beim nächsten Mal keine Hilfe braucht?“

Friedrich Kircher, Wiederaufbau-Experte von Caritas international

Armenien Hilfe für die Ärmsten



Die Regionen Lori und Shirak im Norden Armeniens gehören zu den ärmsten des Landes. Noch immer sind die Folgen des Erdbebens von 1988 nicht überwunden. Damals gab es 25.000 Tote. Allein in der Stadt Gyumri leben 20 Jahre nach dem Beben noch 7.000 Familien in Behelfsbauten. Jeder Dritte ist arbeitslos. Der langsame Wirtschaftsaufschwung Armeniens ist bis jetzt nur in der Hauptstadt Eriwan zu spüren.

Geduldig hält Anahit Tarasian die Tüten mit Erbsen, Nudeln und Linsen. Norik Garabedian ertastet sie und ist zufrieden. Der 81-Jährige ist seit Jahren blind und lebt alleine. „Licht brauche ich nicht, damit spare ich Strom“, lacht er. „Ich sehe mit meinen Händen.“ In seiner eiskalten Wohnung repariert Norik Garabedian elektrische Geräte und verdient sich damit ein Zubrot. Trotzdem reicht es zusammen mit den 34 Euro Rente im Monat nicht für das Nötigste. Anahit Tarasian, die Krankenschwester der Caritas Armenien, besucht Norik Garabedian zweimal in der Woche, bringt ihm Essen, kocht, putzt und hilft ihm, sich zu waschen. Er lebt zurückgezogen und vereinsamt. Umso wichtiger ist die Hilfe der Caritas. „Ich habe noch nie so viel Zuwendung und Fürsorge erlebt“, sagt der alte Mann.

So wie Norik Garabedian geht es vielen alten Menschen in Armenien. Jeder vierte von ihnen ist so arm, dass er am Essen sparen muss. Die Winter im Hochland dauern sechs Monate, mit Temperaturen von bis zu minus 30 Grad. Viele alte Menschen leben in Behelfsunterkünften oder abbruchreifen Wohnungen. Die meisten haben keine Öfen oder kein Geld, Heizmaterial zu kaufen. Ein Bündel Holz kostet mehr als die monatliche Durchschnittsrente. Stattdessen verheizen sie Plastikfolien, Kartons oder anderen Abfall, um die Räume wenigstens stundenweise zu erwärmen.



In Armenien lebt fast die Hälfte der Bevölkerung in Armut und zum Teil unter menschenunwürdigen Bedingungen. Die 92-jährige Flora Belian sagt, sie spüre ihre Schmerzen nicht mehr. Sozialarbeiterinnen der Caritas besuchen sie regelmäßig.

Rechts: Die chronische Mangelernährung trifft besonders alte und kranke Menschen. Der Hunger und die strenge Kälte der langen Winter machen den Alltag für sie fast unerträglich. Armen Mikohian und Garen Sukiasian erhalten ihre einzigen warmen Mahlzeiten im Tageszentrum der Caritas.

© Fotos: Martin Sukiasian



Der Tristesse für einige Stunden entfliehen



Samvel Saroian war Soldat in der sowjetischen Armee. An diese Zeit denkt er gerne zurück: „Damals war ich noch jung und hatte Arbeit!“ Den Armeeingehörigen in Gyumri ging es gut. Sie erhielten mehr Sold, weil die Lebenshaltungskosten höher waren. Heute findet Saroian im Tageszentrum der Caritas Zerstreuung von seinen materiellen Sorgen.

Rechte Seite: Eine Krankenschwester der Caritas bei der Untersuchung. Die Schwestern der Caritas-Sozialstationen haben in der Region um Gyumri einen häuslichen Pflegedienst aufgebaut. Sie gehen regelmäßig zu den Menschen, die nicht mehr in der Lage sind, sich selbst zu versorgen, und helfen ihnen dabei, das tägliche Leben zu bewältigen.



„Statt einer Suppenküche wollen wir einen Ort für alleinstehende alte Menschen schaffen, an dem sie sich wohlfühlen, Kontakte knüpfen und der häuslichen Tristesse für einige Stunden entfliehen können.“

Lucewart Gevorgian, Freiwillige im Tageszentrum der Caritas Armenien

Die Luft ist abgestanden in den Räumen des Tageszentrums der Caritas in einem heruntergekommenen Wohnviertel von Gyumri. Der Lärmpegel ist hoch. Armenische Rhythmen schallen durch den Raum. Ein Dutzend Frauen und ein paar Männer tanzen. Von den Sitzenden werden sie beklatscht und angefeuert. „Wir tanzen täglich“, ruft eine alte Frau. Im Halbdunkel sitzen an die hundert alte Männer und Frauen und warten auf das Mittagessen. Angestellte und Freiwillige decken die Tische.

Insgesamt besuchen 200 alte Menschen regelmäßig das Tageszentrum der Caritas. Jeweils hundert wechseln sich jeden Tag ab. Das Zentrum ist der einzige öffentliche Treffpunkt für alte Menschen und der einzige geheizte Ort, an dem sie sich aufhalten können – in einer Stadt mit 120.000 Einwohnern. Finanziert wird es vom weltweiten Caritasverbund. Maria Harutian kommt so oft wie möglich in das Zentrum. „Ich lebe alleine und habe keine Kinder. Ich bin der Caritas Armenien dankbar für diesen wundervollen Ort“, sagt die 81-Jährige. Ähnliches sagen auch diejenigen, die in den Nebenräumen Karten spielen oder vor dem Fernseher für kurze Zeit ihrer Welt entfliehen möchten. Regelmäßig kommen außerdem Krankenschwestern und erklären, wie die Menschen auch unter schwierigen Umständen ihre Hygiene und Ernährung verbessern können. Der monatliche Höhepunkt ist das gemeinsame Kulturprogramm.

Wer bedürftig ist und nicht mehr zum Caritaszentrum gehen kann, wird von den Pflegerinnen der Caritas besucht. 130 Menschen in Gyumri und weitere 100 in der Stadt Vanadzor erhalten Hilfe im Haushalt und in der Pflege und werden medizinisch versorgt. Viele bekommen zusätzlich Grundnahrungsmittel, weil ihre Rente dafür nicht reicht. Caritas international hat für dieses Projekt im Jahr 2007 89.000 Euro zur Verfügung gestellt.

Es ist bei jeder Begegnung zu spüren: Die Menschen in Armenien, auch die alten, wollen ihr Leben selbst in die Hand nehmen und es verbessern. Aber nach jahrelanger Armut und Entbehrung sind viele erschöpft und mit ihrer Geduld und ihren Kräften am Ende. Caritas international unterstützt die Caritas Armenien beim Aufbau und Ausbau der häuslichen Pflege, damit die Menschen auch im Alter menschenwürdig leben können.

© Fotos: Martin Sukiasian



Kongo Aus der Schule des Tötens



Blutige Kämpfe haben die Demokratische Republik Kongo innerhalb weniger Jahre im Elend versinken lassen. Eine Übereinkunft der Bürgerkriegsparteien hatte das Land zwar 2003 formal befriedet, tatsächlich dauern die Kämpfe aber noch immer an. Unzählige Soldaten ziehen marodierend umher, unter ihnen viele Kindersoldaten, die dringend Hilfe benötigen. Oft sind die traumatisierten Kinder gezwungen, sich als Söldner bei den ruandischen und kongolesischen Milizen zu verdingen oder mit einer der vielen Banden durch das Land zu ziehen – aus Mangel an Lebensperspektiven.

Mit 13 Jahren hat Bahati schon all das gelernt, wovor Kinder rechtlich geschützt sein sollten: Rauben, Foltern, Töten. Damit er abstumpft und seine Skrupel verliert, musste er unglaubliche Grausamkeiten mit ansehen, Massaker und Vergewaltigungen – nicht im Fernsehen, nicht im Kino, sondern ganz real. Nur Lesen und Schreiben, das brachte man ihm bei seiner „Ausbildung“ in der Armee nicht bei. Er erleidet das Schicksal, das Tausende anderer Kindersoldaten mit ihm teilen: Opfer und Täter gleichzeitig zu sein. Im Kongo gehört die Verschleppung und Zwangsrekrutierung von Kindern zu den finstersten Kapiteln des grausamen Krieges, der 1996 mit der Rebellion gegen den Diktator Mobutu und seinem darauffolgenden Sturz seinen Anfang nahm.

Neben dem unsagbaren Leid, das dieser Krieg verursacht, hinterlässt er Tausende zutiefst traumatisierter Jungen und Mädchen. Die Grausamkeiten haben ihnen die Kindheit, Bildung und eine normale Entwicklung geraubt. Sie haben nie gelernt, ein normales Dorfleben zu führen, bei dem man für Tiere sorgt und ein Feld bestellt. All das sollen sie jetzt nachholen können. Im Nordosten des Kongo hat die Caritas Goma vier Auffangzentren eingerichtet, um Kindern wie Bahati den Weg in ein normales Leben zu ebnet: ein langer Prozess, der viel Geduld und großes Einfühlungsvermögen von den Betreuern fordert.

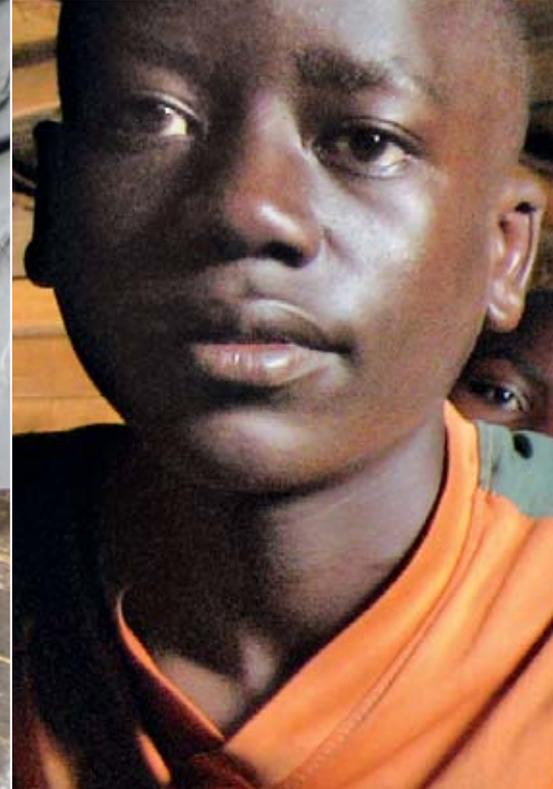


Oben: Der zehnjährige Simon erhält Unterricht im Tischlern. In den Zentren der Caritas erlernen die Kinder handwerkliche Fähigkeiten, damit sie sich später ihren Lebensunterhalt verdienen können.

Rechts: Viele der Kinder sind Analphabeten, vor allem jene, die früh rekrutiert wurden und mehrere Jahre Militärzeit hinter sich haben. Um in Gesellschaft und Familie wieder Fuß fassen zu können, werden die ehemaligen Kindersoldaten an die Schule gewöhnt und lernen lesen, schreiben und rechnen. Die meisten müssen mit dem Lernen ganz von vorne anfangen.



Welt für Kinder



Zurück ins Leben



In vielen Fällen hat die Caritas Goma selbst die Freilassung der Kinder erreichen können. Die Mitarbeiter stehen in Kontakt zu Armee- und Milizenführern und versuchen sie davon zu überzeugen, die Kindersoldaten freizugeben. Zum Teil sind die Truppen bereit, die Kindersoldaten zu entwaffnen. Häufig bedarf es aber zäher Verhandlungen und intensiver Überzeugungsarbeit, um die Kinder zu befreien. In Zusammenarbeit mit anderen internationalen Organisationen kümmern sich die Mitarbeiter der Caritas um die notwendigen Entlassungspapiere. Erst mit den offiziellen Papieren können sie ihre Identität zurückbekommen und laufen nicht mehr Gefahr, als Deserteure erschossen zu werden.

Mehrere hundert ehemalige Kindersoldaten kommen Jahr für Jahr in die Zentren der Caritas. Dort behandeln die Mitarbeiter ihre Krankheiten, vor allem jedoch ihre seelischen Wunden. Caritas international hat die Zentren im Jahr 2007 mit 69.000 Euro gefördert.

Oben: Spiel und Sport begleiten die psychologische Arbeit. Auch so wird den Kindern geholfen, ihre schrecklichen Erfahrungen zu verarbeiten.

Rechte Seite: Leben gedeihen lassen statt zerstören: Ehemalige Kindersoldaten bei der Feldarbeit in einem der vier Auffangzentren der Caritas Goma.

Kinder, die vor kurzem befreit wurden. Um dies möglich zu machen, muss die Caritas im Kongo viel Überzeugungsarbeit leisten.

„Wir betreuen die Kinder und ermöglichen ihnen, eine Ausbildung zu machen“, sagt Gahigiro Baptiste, einer der Erzieher im Auffangzentrum Matanda der Caritas Goma. „Wo immer es möglich ist, schicken wir die Kinder, die meist Analphabeten sind, zur Schule.“ Sport und Spiele gehören ebenso zum Programm wie Aufklärung über Aids und praktische Kenntnisse in der Landwirtschaft und Viehzucht. Das Ziel ist, die Kinder in die Dorfgemeinschaften zurückzuführen.

Die meisten der ehemaligen Kindersoldaten haben den starken Wunsch zu lernen. Sie möchten etwas haben, das man ihnen nicht nehmen kann. Sie wollen etwas Wertvolles nach Hause mitbringen und ihrer Familie helfen.

Die Kinder wollen dort wieder willkommen sein, woher sie stammen, auch wenn sie inzwischen getötet haben.

Mehr als die Hälfte der Kinder konnten die Caritasmitarbeiter zurück in die Dörfer begleiten, wo sie wieder von ihren Familien aufgenommen worden sind – eine stolze Bilanz, wenn man die Schwierigkeiten berücksichtigt, mit

denen nicht nur das Auffinden der Eltern verbunden ist. Es erfordert oft lange Reisen und eine intensive Suche.

Außerdem haben viele Familien große Vorbehalte gegen die Rückkehr ihres Kindes. Kindersoldaten sind stigmatisiert und gefürchtet. Sehr oft helfen Gespräche und Aufklärung, dies abzubauen. Auch Bahati konnte so zu seinen Eltern und Geschwistern zurückkehren.



„Man muss zuerst das Vertrauen der Kinder gewinnen. Sie lernen dann, ihre Geschichte zu erzählen. Wir entdecken so, welche moralischen, seelischen und körperlichen Verletzungen sie erlitten haben.“

Gahigiro Baptiste, Erzieher im Auffangzentrum Matanda der Caritas Goma

Kambodscha Alle Kinder fördern



Die Menschen in Kambodscha leiden bis heute unter den Folgen der Schreckensherrschaft der Roten Khmer in den Siebzigerjahren und der Besatzungen und Bürgerkriege, die in den zwanzig Jahren danach folgten. Ein großer Teil der Bevölkerung lebt unter dem Existenzminimum. Mangelernährung und Krankheiten sind die Folge. Kambodscha ist noch immer stark von internationaler Entwicklungshilfe abhängig.

Die Herrschaft der Roten Khmer und die nachfolgenden Bürgerkriege haben in der kambodschanischen Bevölkerung einschneidende Wirkungen hinterlassen. „Jede Familie ist in dieser Zeit zum Opfer geworden, und die Bevölkerung ist stark traumatisiert“, erklärt Dr. Jegannathan Bhoomikumar, der Leiter des „Child Mental Health Center“ der Caritas Kambodscha. „Eine der schlimmsten Nachwirkungen ist das fehlende Vertrauen untereinander. Das zermürbt die Menschen und macht das soziale Leben fast unmöglich.“

Die Menschen leben außerdem in großer Armut. Mangelernährung und eine schlechte Gesundheitsversorgung befördern vielfältige Krankheiten, auch psychischer Art. Behinderungen nach Hirnhautentzündungen wegen mangelnder Hygiene sind häufig. Eigentlich gut behandelbare Krankheiten wie Epilepsie gelten als geistige Behinderung. Und auch auf Kinder mit psychischen Erkrankungen nach sexuellem Missbrauch trifft Dr. Bhoomikumar oft.

Im „Child Mental Health Center“ arbeiten Dr. Bhoomikumar und sein Team mit geistig behinderten, traumatisierten und entwicklungsverzögerten Kindern. Viele von ihnen haben Eltern, die die Lager der Roten Khmer überlebt haben. Auch sie brauchen Unterstützung – damit sie ihre Elternrolle ausfüllen können. Besonders, wenn ihre Kinder unter einer Behinderung leiden.



Der Gartenbau ist ein wichtiger Teil des Projekts, der es auch finanziell mitträgt. Die Kinder helfen mit beim Anbau von ökologischem Obst und Gemüse: Mädchen in der Kindertagesstätte Takmao.

Rechts: In den Dörfern gibt es für die Kinder Unterricht und besondere Angebote wie Sport oder gezielte Hilfen bei Lernschwächen. Geistig behinderte Kinder sollen so gut wie möglich am Leben teilnehmen können.



Akzeptanz auf allen Ebenen stärken



Großes Bild: Die Mitarbeiter des Caritaszentrums trainieren auch Freiwillige und bieten Workshops für Lehrer an. In 24 Dörfern schulen sie außerdem Eltern in der Betreuung und im richtigen Umgang mit ihren behinderten Kindern. Viele Eltern besuchen Selbsthilfegruppen.

Links: Durch den Unterricht im Dorf können Kinder mit Behinderungen in die Regelschule und damit in die Gesellschaft integriert werden.

Unten: Hygieneerziehung mit Spaßfaktor: Das ganze Dorf ist dabei, wenn Helfer mit den Kindern „Waschen“ spielen.

Rechte Seite: Auch Aufklärung über Gesundheitsvorsorge leisten die Caritasmitarbeiter in den Dörfern.



„Wichtig ist für uns, nicht nur die kranken Kinder selbst zu behandeln, sondern die sozialen Probleme des Umfelds, aus dem die Kinder kommen, mit einzubeziehen. Dort ist das Leben oft bestimmt von Alkoholismus, Drogenmissbrauch, häuslicher Gewalt und sexuellem Missbrauch.“

Dr. Jegannathan Bhoomikumar, Leiter des „Child Mental Health Center“ der Caritas Kambodscha

Das „Child Mental Health Center“ ist das einzige seiner Art in Kambodscha. Die Mitarbeiter arbeiten in drei Teams: im Zentrum selbst, in den Dörfern und in den Schulen. Die Kinder im Zentrum erhalten nach der Diagnose eine individuell abgestimmte Therapie. Bei der Arbeit in den Dörfern und Schulen geht es vor allem darum, die behinderten Kinder ganz am Leben teilhaben zu lassen und bei der Bevölkerung das Bewusstsein für ihre Situation zu entwickeln. Die Menschen sollen Kinder mit Behinderung als vollwertige Mitglieder der Gemeinschaft akzeptieren. Nur so ist es möglich, dass sie beispielsweise am Schulbesuch teilnehmen können.

Dr. Bhoomikumar, seine 15 Mitarbeiter und viele Freiwillige erreichen bei ihren Besuchen in den Dörfern jährlich mehr als 3.000 Kinder. Dort schulen sie Eltern in der Betreuung und im richtigen Umgang mit ihren behinderten Kindern. In jedem Dorf bilden die Mitarbeiter des „Child Mental Health Center“ außerdem Freiwillige als Ansprechpartner aus, die Selbsthilfegruppen für Eltern von Kindern mit Behinderung begleiten. Die Eltern sollen lernen, ihre Töchter und Söhne anzunehmen und zu fördern, damit diese in Zukunft ein möglichst eigenständiges Leben führen können. „Bei unserer Arbeit haben wir viel mit psychischen Erkrankungen zu tun, die eine direkte oder indirekte Kriegsfolge sind“, erklärt Dr. Bhoomikumar.

„Zur Zeit der Roten Khmer wurden alle Kinder von den Eltern getrennt. Diese Kinder von damals sind heute selbst Eltern und wissen nicht, was Familienleben bedeutet, geschweige denn wie man als Eltern liebevoll Kinder erzieht.“

Viele Kinder mit Behinderungen könnten die Regelschule besuchen. Daher werden auch Lehrer für den Umgang mit ihnen sensibilisiert und weitergebildet. Schließlich möchten die Caritasmitarbeiter erreichen, dass die Dorfbewohner die Förderung der Kinder mit Behinderungen unterstützen. Dabei hilft, dass einige Angebote der Caritas dem ganzen Dorf zugutekommen, beispielsweise wenn die Mitarbeiter den Bewohnern Grundsätzliches über Gesundheit beibringen.

„Wir sehen die Arbeit mit den Kindern nie isoliert“, sagt Dr. Bhoomikumar. „Wir versuchen immer, unser jeweiliges Konzept mit den Familien und in den Dörfern selbst zu entwickeln.“ Und weil sie alle mit einbeziehen, können die Mitarbeiter des „Child Mental Health Center“ der Caritas Kambodscha die Situation der behinderten Kinder langfristig verbessern.

© Fotos: Andreas Schwaiger



Vorsorgen ist besser als wiederaufbauen



Der Klimawandel verändert die gesamte humanitäre Hilfe.

Klimabedingte Naturkatastrophen haben sich verdoppelt.

Die größte zukünftige Herausforderung für die Hilfswerke ist die Vorsorge vor Katastrophen.

Caritas international hat sich diese Arbeit zur zentralen Aufgabe gemacht. Das Hilfswerk der deutschen Caritas arbeitet schon seit Jahren in der Katastrophenprävention und kann dort gute Erfolge vorweisen.

Im Jahr 2008 ist Katastrophenprävention ein Schwerpunkt der Arbeit von Caritas international.

Für jeden Euro, der in Vorsorge investiert wird, werden sieben Euro für Hilfsaktionen und Wiederaufbau gespart – diese einfache Rechnung verändert

seit Jahren die Arbeit der Katastrophenhilfe grundlegend. Wenn man weiß, dass Naturkatastrophen von 1950 bis heute Schäden in Höhe von rund 500 Milliarden Euro verursacht und mindestens 890.000 Menschenleben gefordert haben, wird schnell klar, dass es für Katastrophenhilfswerke wie Caritas international aus humanitären und ökonomischen Gründen in den nächsten Jahren kein wichtigeres Thema als die Vorsorge geben wird – zumal in Zeiten des Klimawandels, der eine dramatische Zunahme wetterbedingter Katastrophen zur Folge hat.

Was in Europa und Nordamerika noch weitgehend als Wetterkapriolen gesehen werden kann, ist für Millionen Menschen in Asien, Afrika und Lateinamerika lebensbedrohlich. 200 Millionen Menschen sind dort mittlerweile jährlich von Überschwemmungen, Dürren, Waldbränden und Schlammlawinen betroffen. Dazu kommen die Katastrophen, auf die der Mensch keinen Einfluss hat, wie Erdbeben und Tsunamis. Noch nie haben die Vereinten Nationen so oft zu Hilfe nach Naturkatastrophen aufgerufen wie im Jahr 2007. Und die Aussichten sind angesichts des voranschreitenden Klimawandels düster: Experten rechnen bis zum Jahr 2050 mit 250 Millionen Klimaflüchtlingen.

Katastrophenhilfe
Welt für Alte und Kranke
Welt für Kinder
Welt für behinderte Menschen

Für Caritas international hat angesichts dieses Szenarios die Katastrophenvorsorge höchste Priorität. In vielen kleinen Schritten und mit wegweisenden Projekten sollen die Menschen in die Lage versetzt werden, ihr Leben an den Klimawandel anzupassen. Außerdem sollen sie so auf Katastrophen vorbereitet sein, dass sie ihr Leben und ihren Besitz retten können. Wie beispielsweise in einem Pilotprojekt, das Caritas international im Jahr 2001 in Äthiopien mit Geldern der Europäischen Union gestartet hat. Um die Menschen in der Region Harar besser vor den Folgen von Dürren und Trockenperioden zu schützen, wurden dort meteorologische Daten gesammelt, Wanderungsbewegungen der Nomaden beobachtet und dann Landwirtschaft und Viehhaltung den Klimaveränderungen angepasst. Aus diesem Pilotprojekt ist sieben Jahre später ein umfassendes Katastrophenvorsorgeprojekt geworden, das die EU aufgrund der spürbaren Verbesserungen für die Menschen weiter unterstützt.

Als weltweiter Verbund ist die Caritas für diese Art der Hilfe besonders gut gewappnet. Über die 162 nationalen Caritasverbände arbeitet Caritas international direkt mit den Mitarbeitern vor Ort zusammen und kann somit die Betroffenen in die Planung der Projekte einbeziehen.

Einen Nachteil hat die Katastrophenvorsorge: Es lässt sich kaum Geld für sie finden – weder öffentliches noch Spenden. Denn: Medien berichten über Ereignisse. Katastrophenprävention verhindert aber gerade, dass ein „Nachrichtenwert“ entsteht.

Wie 2007 nach dem Zyklon in Bangladesch: Dort hatten sich die jahrelangen Bemühungen in der Katastrophenvorsorge ausgezahlt: Tausende Menschenleben konnten dank Frühwarnsystemen und Zyklonschutzbauten gerettet werden. Deshalb verschwand der Zyklon nach wenigen Tagen aus den Medien. Dabei benötigt allein die Caritas Bangladesch rund neun Millionen Euro, um für 90.000 Menschen neue Zyklonschutzbauten zu errichten und Häuser wiederaufzubauen.



Transparenz schafft Vertrauen



© Paul Jeffrey

Caritas international lebt vom Vertrauen seiner Spender. Die öffentliche Debatte um den Einsatz von Spendengeldern hat bei vielen Spendern Fragen aufgeworfen. Professionelle Hilfe kostet auch Geld. Doch die Ausgaben müssen transparent sein. Und sie müssen kontrolliert werden.

Caritas international führt das Spendensiegel des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI). Im Jahr 2007 lagen unsere Verwaltungs- und Werbekosten bei 7,83 Prozent. Das gilt als „niedrig“ – die beste Bewertung des DZI. Wir verzichten auf teure Spendenwerbung (z. B. Spendengala oder Provisionen für Spendenwerber). So garantiert Caritas international, dass von einem Euro 92 Cent im Projekt ankommen. Für effektive und effiziente Leistung brauchen wir eine funktionierende Verwaltung. Die Mitarbeiter von Caritas international werden ähnlich wie im öffentlichen Dienst bezahlt. Einheimische Fachkräfte der Caritaspartner werden in ortsüblicher Höhe entlohnt.

Transparenter Mitteleinsatz ist nicht gratis: Wir buchen Spenden nach dem Spenderwillen, stellen darüber Zuwendungsbestätigungen aus und berichten regelmäßig aus den Projekten. Mit fachlicher Begleitung sichert Caritas international den Erfolg der Hilfen. Die Kontrolle des ordnungsgemäßen Wirtschaftens wird durch eine Innenrevision und durch Stichproben von Wirtschaftsprüfern hergestellt. Auch in den Projekten vor Ort finden Prüfungen statt. Die Richtigkeit des Jahresabschlusses von Caritas international bescheinigt die PwC Wirtschaftsprüfungsgesellschaft (s. S. 38). Die Kosten- und Erlösrechnung wird jährlich veröffentlicht. Sie finden sie auf den Seiten 36 und 37 dieses Jahresberichts.

Die Organe des Deutschen Caritasverbandes

Caritas international ist das Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes e. V. (DCV) und damit in seine Organisationsstruktur eingebunden. Als Abteilung in der Zentrale des DCV an seinem Sitz in Freiburg ist es innerhalb des hauptamtlichen Vorstands dem Präsidenten zugeordnet.



Wie Sie helfen können



In der Katastrophenhilfe geht es nicht nur darum, Leben zu retten, sondern schon im Wiederaufbau den Menschen eine eigenständige Zukunft zu sichern. Katastrophenvorsorge reduziert die Gefahr, überhaupt Opfer von Zerstörungen zu werden: Mann mit Enkelkind beim Wiederaufbau in Pakistan.

Es ist Ihre Unterstützung, die es uns ermöglicht, dort zu arbeiten, wo Menschen auf die Hilfe und Solidarität anderer angewiesen sind. Ihr Vertrauen bestärkt uns darin, dass unsere Strategie, wirksame Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten, die richtige ist – überall auf der Welt.

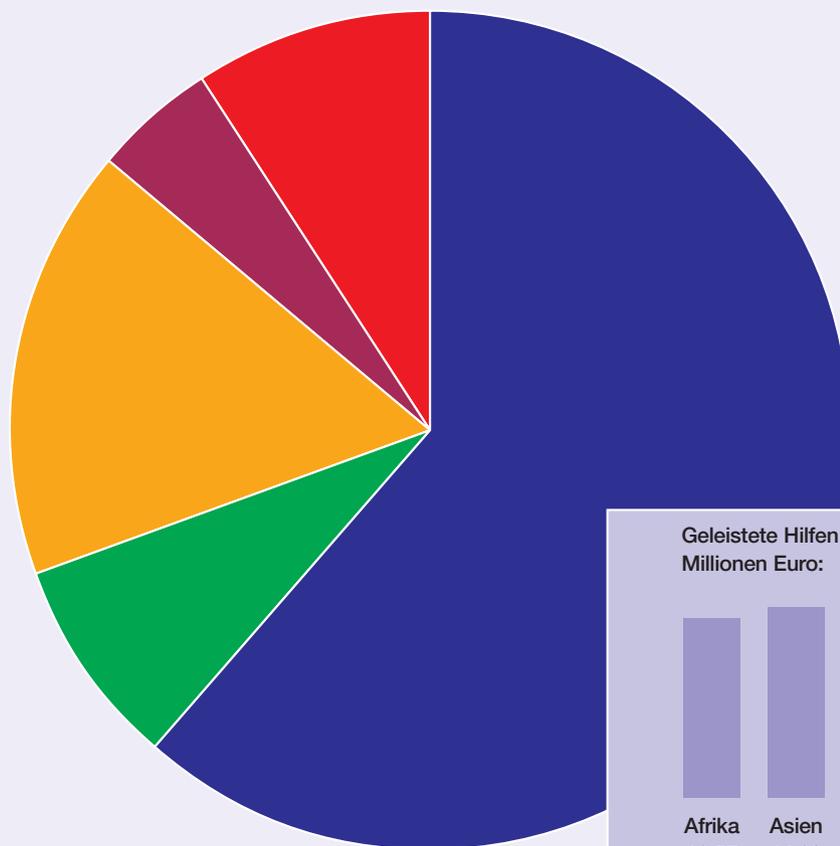
Um dauerhaft helfen zu können, ist Caritas international auch in Zukunft auf Spenden angewiesen. Dabei können Sie aus einem breiten Spektrum an Hilfsprojekten auswählen und gezielt dort Unterstützung anbieten, wo es Ihnen am wichtigsten ist. Wir garantieren, dass Ihre Spende dem gewünschten Zweck zufließt. Jeder Schritt vom Spendeneingang bis zur Verwendung der Gelder wird dokumentiert. Wenn Sie keinen Spendenzweck auswählen, setzen wir die Gelder dort ein, wo sie am nötigsten sind. So können wir Hilfe bei Katastrophen leisten, die wenig öffentliche Aufmerksamkeit erhalten, und Menschen helfen, die sonst vergessen würden.

Ihre Spende können Sie auf unser Konto 202 bei der Bank für Sozialwirtschaft, Karlsruhe, BLZ 660 205 00, überweisen. Formulare liegen auch bei Banken und Sparkassen aus. Damit Ihre Spende so eingesetzt wird, wie Sie es möchten, vermerken Sie bitte ein Stichwort. Unter www.caritas-international.de können Sie sich über unsere Projekte informieren und online spenden. Oder Sie rufen uns unter (0761) 200-288 an, und wir beraten Sie persönlich.

Geleistete Hilfen nach Arbeitsbereichen

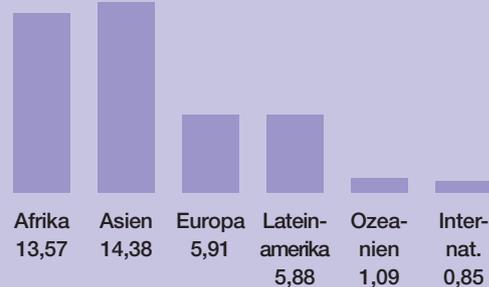
Finanzen

Hilfsleistungen gesamt:
41,68 Millionen Euro



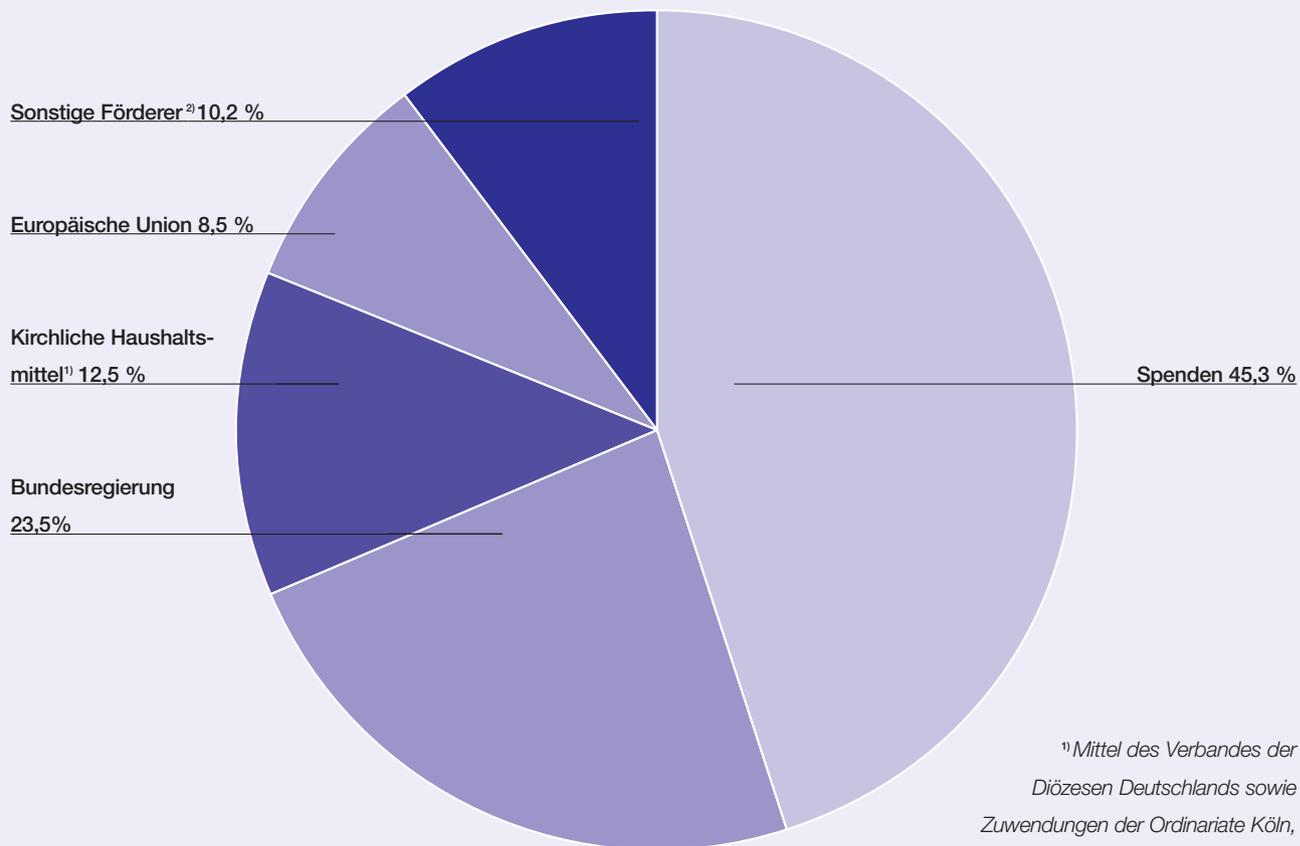
- Katastrophenhilfe, -prävention, Wiederaufbau 61,4 %
- Welt für Alte und Kranke 8,3 %
- Welt für Kinder und Jugendliche 16,4 %
- Welt für behinderte Menschen 4,9 %
- Sonstige Projekte (Projekte für Migranten, Aufbau von Caritasorganisationen weltweit u. a.) 9 %

Geleistete Hilfen nach Kontinenten in Millionen Euro:



Geleistete Hilfen nach Förderern

Das Diagramm zeigt die im Jahr 2007 aufgewendeten Mittel für Projekte. Die Hilfen sind nicht identisch mit den Spendeneinnahmen und öffentlichen Zuwendungen des Jahres. Programme laufen teilweise über mehrere Jahre und werden sukzessive finanziert.



¹⁾ Mittel des Verbandes der Diözesen Deutschlands sowie Zuwendungen der Ordinariate Köln, Freiburg, Rottenburg-Stuttgart und Limburg

²⁾ Mittel von Misereor, anderen Caritasverbänden u. a.

Öffentliche Finanzierer

Finanzen

Durch Caritas international geleistete Hilfen

Bundesregierung gesamt 9.798.301,44 EUR

davon

Bundesministerium für wirtschaftliche

Zusammenarbeit 7.636.594,63 EUR

Auswärtiges Amt 2.161.706,81 EUR

Kirchliche Förderer gesamt 5.225.257,73 EUR

davon

Verband der Diözesen Deutschlands 4.543.532,04 EUR

Ordinariate Köln, Freiburg,

Rottenburg-Stuttgart und Limburg 681.725,69 EUR

Europäische Union gesamt 3.528.336,41 EUR

davon

Nothilfe (ECHO)

für

Burundi  1.653.692,92 EUR

Indien 454.900,79 EUR

Uganda 421.152,99 EUR

Afghanistan 280.158,24 EUR

Ecuador 88.235,00 EUR

Bangladesch 70.000,00 EUR

Guinea-Bissau 49.624,44 EUR

Äthiopien 39.159,54 EUR

Europa allgemein 1.373,54 EUR

Soziale Projekte

für

Südafrika  211.717,96 EUR

Ukraine 102.523,29 EUR

Mali 95.860,78 EUR

Kolumbien 51.000,00 EUR

Senegal 7.032,50 EUR

Serbien 1.005,96 EUR

Benin 898,46 EUR

Länderübersicht¹⁾

Afrika

Afrika allgemein/12 Projekte	98.106,34 EUR
Ägypten/8 Projekte	399.305,64 EUR
Angola/7 Projekte	269.004,42 EUR
Äthiopien/10 Projekte	239.208,96 EUR
Benin/3 Projekte	161.237,07 EUR
Burundi/7 Projekte	2.011.347,01 EUR
Guinea/2 Projekte	34.500,00 EUR
Guinea-Bissau/2 Projekte	54.081,03 EUR
Kenia/6 Projekte	123.500,00 EUR
Kongo (Dem. Rep. Kongo)/37 Projekte	3.839.371,01 EUR
Liberia/5 Projekte	523.606,17 EUR
Mali/13 Projekte	711.746,16 EUR
Mauretanien/4 Projekte	90.000,00 EUR
Mosambik/8 Projekte	744.781,71 EUR
Niger/9 Projekte	344.136,42 EUR
Ruanda/1 Projekt	91.265,05 EUR
Senegal/3 Projekte	47.860,67 EUR
Sierra Leone/11 Projekte	476.672,67 EUR
Simbabwe/1 Projekt	39.000,00 EUR
Somalia/6 Projekte	500.000,00 EUR
Südafrika/7 Projekte	636.321,83 EUR
Sudan/7 Projekte	641.324,02 EUR
Tansania/13 Projekte	439.420,28 EUR
Togo/9 Projekte	472.012,07 EUR
Uganda/5 Projekte	581.022,90 EUR

Asien

Asien allgemein ²⁾ /8 Projekte	6.425.856,64 EUR
Afghanistan/28 Projekte	1.576.623,08 EUR
Bangladesch/7 Projekte	809.154,19 EUR
China/4 Projekte	110.080,00 EUR
Indien/47 Projekte	1.286.190,55 EUR
Irak/6 Projekte	235.000,00 EUR
Israel und Palästinensische Gebiete/13 Pr.	668.727,03 EUR
Jordanien/5 Projekte	300.212,83 EUR
Kambodscha/2 Projekte	125.044,69 EUR
Korea (Nordkorea)/2 Projekte	92.640,91 EUR
Libanon/3 Projekte	198.108,00 EUR
Nepal/6 Projekte	201.000,00 EUR
Pakistan/13 Projekte	1.241.623,79 EUR
Sri Lanka/2 Projekte	55.000,00 EUR
Syrien/1 Projekt	40.000,00 EUR
Tadschikistan/9 Projekte	278.963,03 EUR
Thailand/3 Projekte	130.000,00 EUR
Vietnam/13 Projekte	583.447,08 EUR

Europa

Europa allgemein/17 Projekte	739.261,94 EUR
Albanien/2 Projekte	57.000,00 EUR
Armenien/6 Projekte	299.809,38 EUR
Bosnien und Herzegowina/8 Projekte	592.972,59 EUR
Bulgarien/13 Projekte	529.254,10 EUR
Deutschland ⁹ /7 Projekte	355.748,82 EUR
Georgien/7 Projekte	175.324,50 EUR
Kroatien/1 Projekt	42.852,31 EUR
Moldawien/6 Projekte	192.104,90 EUR
Polen/2 Projekte	77.883,47 EUR
Rumänien/13 Projekte	436.114,35 EUR
Russische Föderation/24 Projekte	1.196.647,67 EUR
Serbien und Montenegro/9 Projekte	384.402,63 EUR
Slowakei/2 Projekte	30.905,16 EUR
Ukraine/9 Projekte	764.909,81 EUR

Lateinamerika

Lateinamerika allgemein/25 Projekte	964.353,77 EUR
Argentinien/6 Projekte	274.369,56 EUR
Bolivien/14 Projekte	334.425,88 EUR
Brasilien/27 Projekte	1.123.331,47 EUR
Chile/4 Projekte	100.041,75 EUR

Ecuador/3 Projekte	217.936,63 EUR
El Salvador/2 Projekte	155.844,46 EUR
Guatemala/2 Projekte	174.887,50 EUR
Honduras/4 Projekte	133.219,02 EUR
Kolumbien/24 Projekte	1.228.284,02 EUR
Kuba/4 Projekte	62.021,90 EUR
Mexiko/6 Projekte	290.717,79 EUR
Nicaragua/6 Projekte	203.115,73 EUR
Peru/13 Projekte	617.588,03 EUR

Ozeanien

Indonesien/12 Projekte	875.476,86 EUR
Philippinen/4 Projekte	215.000,00 EUR

International

International/5 Projekte	847.854,26 EUR
--------------------------	----------------

¹Länder, die 25.000 Euro oder mehr erhalten haben.

²Die meisten Hilfen nach dem Seebeben vom 26.12.2004 für die Länder Indien, Indonesien und Sri Lanka sind hier zusammengefasst.

³Weiterführende Programme nach den Fluthilfen 2002.

Kosten-Erlös-Rechnung (1. Januar bis 31. Dezember 2007)

Erläuterungen:

Kirchliche Haushaltsmittel:

Mittel des Verbandes der Diözesen Deutschlands sowie der Ordinariate Köln, Freiburg, Rottenburg-Stuttgart und Limburg.

Sonstige Zuschüsse: Mittel

von Misereor, anderen Caritasverbänden u. a.

Zinserträge: Aus vorübergehend angelegten Treuhandmitteln. Treuhandmittel sind Mittel, die bereits für Projekte und Zwecke gebucht und gebunden sind, aber noch nicht an Projektträger weitergeleitet werden konnten. Teilweise haben Projekte eine mehrjährige Laufzeit, und die Mittel werden ratenweise ausgezahlt.

Bei Erlösen aus Vermögen und Zinserträgen wurden entsprechende Aufwendungen (realisierte Kursverluste und Abschreibungen auf Finanzanlagen) saldiert.

Erlöse in Euro	2007	2006
Zuschüsse		
Bundesregierung	10.909.898,54	11.090.072,84
Kirchliche Haushaltsmittel	5.090.418,35	4.734.641,03
Europäische Union	4.298.611,38	3.726.204,67
Sonstige Zuschüsse	6.196.809,97	3.148.410,52
Summe Zuschüsse	26.495.739,24	22.699.329,06
Spenden, Erbschaften und sonstige Zuwendungen		
Projektspenden	14.684.187,87	16.202.169,20
Erlöse aus Vermögen und Zinserträgen	2.649.089,94	2.816.036,17
Erbschaften, Vermächtnisse	11.030,94	138.387,89
Sonstiges	79.406,50	28.939,00
Summe Spenden, Erbschaften und sonstige Zuschüsse	17.423.715,25	19.185.532,26
Summe Erlöse gesamt	43.919.453,49	41.884.861,32

Finanzen

Kosten in Euro	2007	2006
I. Projektausgaben	41.680.178,65	47.959.739,33
Katastrophenhilfe und Wiederaufbau, soziale Projekte für Kinder und Jugendliche, Alte und Kranke sowie Behinderte, sonstige Projekte		
II. Personal- und Sachkosten, Abschreibungen		
1. Personalaufwand:		
Löhne und Gehälter, soziale Abgaben, Altersversorgung (davon direkt Projekten zuzuordnen)	3.762.297,13 (2.605.936,39)	3.387.697,58 (2.237.953,83)
2. Sachaufwand:		
Projektarbeit, Bildungs- und Öffentlich- keitsarbeit, Mittelbeschaffung (davon direkt Projekten zuzuordnen)	4.087.297,60 (2.094.382,29)	2.637.515,37 (954.594,64)
3. Umlagen:		
Dienstleistungen (z. B. EDV)	705.977,30	746.093,59
4. Abschreibungen	33.182,23	27.422,18
Summe Kosten gesamt	50.268.932,91	54.758.468,05
Bereichsergebnis	-6.349.479,42	-12.873.606,73

Projektkosten: Die Aufwendungen umfassen Leistungen in mehr als 650 laufenden Hilfsprojekten.

Personal- und Sachkosten, Abschreibungen: Hier sind alle Aufwendungen enthalten, die für die sachgemäße und effiziente Projektdurchführung notwendig sind. Hierzu gehören die Antragsbearbeitung, die Kontrolle der zweckgebundenen Verwendung, die Abrechnung und die Rechenschaft gegenüber den Spendern.

Bereichsergebnis: Das ausgewiesene Ergebnis wird den Treuhandmitteln zugeführt. Die Mittel betragen zum 31.12. 2007 99.768.503,17 Euro, im Vorjahr 106.305.096,57 Euro (siehe Erläuterungen Zinserträge).

Die Kosten-Erlös-Rechnung ist dargestellt ohne Aufwendungen und Erträge der Kinderhilfe Bethlehem im Deutschen Caritasverband e. V.

Verwaltungs- und Werbekosten

Verwaltungs- und Werbekosten sind alle Ausgaben, die den in der Satzung genannten steuerbegünstigten Zwecken nicht unmittelbar inhaltlich zuzuordnen sind. Laut dem Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen (DZI) gilt, dass Werbe- und Verwaltungsausgaben von mehr als 35 Prozent der Gesamtausgaben nicht vertretbar sind. Das DZI nimmt als Orientierungshilfe für Spender eine Abstufung vor: Bis 35 Prozent gelten Verwaltungs- und Werbekosten als vertretbar. Unter 20 Prozent gelten die Verwaltungs- und Werbekosten als angemessen. Unter 10 Prozent gelten die Verwaltungs- und Werbekosten als niedrig. Der Verwaltungskostensatz von Caritas international liegt für das Jahr 2007 bei 7,83 %.

Berechnung der Verwaltungskosten gemäß DZI-Richtlinien¹⁾:

Projektausgaben	44.681.107,94 EUR	83,22 %
Projektförderung und -begleitung	4.270.780,17 EUR	7,96 %
Kampagnen- und Bildungsarbeit	531.983,26 EUR	0,99 %
Summe Projektausgaben	49.483.871,36 EUR	92,17 %
Verwaltung	1.961.737,10 EUR	3,66 %
Werbung u. Öffentlichkeitsarbeit	2.240.991,03 EUR	4,17 %
Summe Werbe- und Verwaltungsausgaben	4.202.728,13 EUR	7,83 %
Gesamtausgaben	53.686.599,49 EUR	100 %

¹⁾ Zahlen beinhalten Aufwendungen der Kinderhilfe Bethlehem im Deutschen Caritasverband e. V. in Höhe von 3,00 Mio. Euro.

Prüfung der Bereichsergebnisrechnung

Caritas international ist die Auslandsabteilung des Deutschen Caritasverbandes e.V. (DCV). Die Bereichsergebnisrechnung für den spendenrelevanten Bereich Ausland ist abgeleitet aus dem Jahresabschluss 2007 des DCV, der durch unseren Abschlussprüfer **PricewaterhouseCoopers AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft** geprüft worden ist.

In Erweiterung der Jahresabschlussprüfung haben wir den Abschlussprüfer beauftragt, die Bereichsergebnisrechnung für den spendenrelevanten Bereich Ausland auf die Ableitung aus der dem Jahresabschluss zugrunde liegenden Buchführung sowie auf die Zuordnung der Kosten und Erlöse auf die Kostenstellen zu prüfen.

Ferner wurde der Abschlussprüfer beauftragt, die Einhaltung der „Leitlinien und Ausführungsbestimmungen zur Selbstverpflichtung für gemeinnützige, überregional spendensammelnde Organisationen“ (DZI-Richtlinie) in der Fassung vom 15. September 2006 zu prüfen. Die Leitlinien des DZI verlangen unter anderem eine zweckgerichtete und wirksame Mittelverwendung, die Angemessenheit von Vergütungen, eine wahre, eindeutige und sachlich gehaltene Spendenwerbung sowie eine ordnungsgemäße Rechnungslegung. **Der Abschlussprüfer hat dem Vorstand darüber Bericht erstattet, dass die Prüfung zu keinen Beanstandungen geführt hat.**

Impressum

Herausgeber: Deutscher Caritasverband e. V.
Caritas international
Referat Öffentlichkeitsarbeit
Postfach 420
79004 Freiburg
Tel: (0761) 200-288
Fax: (0761) 200-730

E-Mail: contact@caritas-international.de
Internet: www.caritas-international.de
Redaktion: Linda Tenbohlen
Mitarbeit: Dorothea Bergler, Monika Hoffmann, Ingrid Jehne, Achim Reinke, Peter Seidel, Stefan Teplan, Wolfgang Gehring

Verantwortlich: Gertrud Rogg
Gestaltung: Andrea Osterhage, Freiburg
Litho: Wehrle Medienproduktion
Druck: Druckerei Stückle, Ettenheim
Gedruckt auf Recycstar aus
100 % Altpapier

Spendenkonto 202
Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe
BLZ 660 205 00
oder <http://spende.caritas-international.de>



Caritas international, das Hilfswerk der Deutschen Caritas, leistet weltweit Katastrophenhilfe und fördert soziale Projekte für Kinder, für alte und kranke sowie für behinderte Menschen. Caritas international hilft unabhängig von Religion und Nationalität und arbeitet mit 160 nationalen Caritasorganisationen weltweit zusammen.

www.caritas-international.de

